



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

mit dem Gründer der Kaufunger Abtei, Heinrich II., in Zusammenhang zu bringen ist, kann fraglich erscheinen.¹

Kirche.

Tafel 38, 1 u. 2

Die jetzige Anlage, ein rechteckiges, 15,90 m langes und 7,0 m breites flachgedecktes Schiff mit quergelegtem, gleich breitem westlichen Glockenhaus, läßt den romanischen Ursprungsbau unschwer erkennen. Als spätere Zutaten des Grundrisses sind lediglich die Ostecken anzusehen, deren große Flächensteine von dem kleinquadrigen Mauerwerk der früheren Teile sich scharf abheben. Die Annahme, daß das Schiff ehemals geringere Länge hatte, dafür aber ein besonderes rechteckig begrenztes Altarhaus besaß, dessen Ostwand sich mit dem Mittelteil der jetzigen Chormauer deckt, wird durch die Wahrnehmung bestätigt, daß sich der Außensockel tatsächlich nur an den älteren Mauerzügen findet. Die wohl erkennbare Gehrung der Sockelschräge legt die Ecken von Langhaus und Chor genau fest. Daß Schiff und Turm gleichaltrig sind, ergibt das Vorhandensein eines Verbandes an der Anschlußstelle, dessen Fehlen im oberen Teile andererseits die spätere Erhöhung der Schiffswände dartut.

Tafel 38, 12

Tafel 38, 9 u. 10

Tafel 39, 1

Romanische Architekturreste haben sich lediglich im Glockenhaus erhalten, dessen Umfassungsmauern, abgesehen von einem jüngeren Außenputze und modernen Tür- und Fenstereinbrüchen, noch die alte Verfassung wahren. Die rundbogige Doppelarkade, die das Turmerdgeschoß mit dem Langhausinnern verbindet, zeigt am Sockel und Kämpfer die Schräge. Zwergsäule mit bescheiden verziertem Würfelkapitell findet sich als Mittelstütze der gekuppelten Rundbogenöffnungen auf den Schmalseiten des Turmobergeschosses. Den Unterteil des Glockenhauses durchbrechen nur wenige senkrechte Lichtschlitze. Die Stelle des romanischen Helmes, den eine gotische Spitze abgelöst haben muß, nimmt ein ehemals mit Schindeln, jetzt mit Schiefer beschlagenes Fachwerkgeschoß ein, das über einem gotischen Kehlgesimse auskragt und die beiden Hauptglocken birgt, während die kleine Schlagglocke in dem achteckigen Tamburaufsatz untergebracht ist. Bedingt wurde dieser 1784 vorgenommene Aufbau anscheinend durch den baufälligen Zustand des Turmes, der übrigens noch heute Risse aufweist. 1722 wenigstens findet sich in den Kirchenrechnungen eine „Specification, was die am Glockenturm lange Zeit offen gestandene Kirche, welches nothwendig mußte gebaut werden, kostete.“² Wohl mit der Neuaufhängung der kleinen Glocke ist die Inschrift in Verbindung zu bringen, die sich am oberen Glockenstuhl findet, „1768 N : MARSL GREBE IA : HASE V : ST N : MOST V : ST J JOST HARTM : Z · MEIST.“

Die Umänderung des Langhauses, insbesondere der Ausbau der Ostecken, die Erhöhung der Umfassungswände, der Einbruch großer rundbogiger Fenster mit schwach vortretenden Schlußsteinen und die Aufbringung des flachen ziegelgedeckten Satteldaches erfolgte kurz nach 1835.³ Aus derselben Zeit muß der Einbau der Emporen auf der Nord-, West- und Südseite und die Anordnung der Kanzel an der Ostwand hinter dem Altare und der Orgel gegenüber stammen. Umbaupläne ähnlicher Art bestanden freilich schon früher. So berichtet 1799 Hisner, daß die Kirche „nicht nur feucht, dunkel und zu niedrig, sondern auch viel zu klein ist. Da inzwischen ihre Mauern noch dauerhaft sind, so ist durch Vergrößerung der jetzigen kleinen Fenster und durch Aufsetzung einer 6 Fuß hohen Mauer und vornehmlich durch Abbrechung und Vergrößerung des Chores . . . diesen Mängeln abzuhelfen.“⁴

Tafel 38, 11

In unmittelbarer Nähe des von einem abgetragenen Mauerzuge umwehrten Gotteshauses liegt an der Kreuzungsstelle mehrerer Straßen der Gemeindeplatz mit der selten gut erhaltenen Dingstätte, die eine Steineinfriedigung umgibt und Linden beschatten.

Tafel 39, 2

Glasgemälde, in Chorfenster eingesetzt, Maria mit Kind, in grauer Zeichnung, auf schwarzem Hintergrunde mit weißem Blumenmuster, in blauem Rahmen mit gelben Eck- und Zwischenstücken, überschrieben „*Ma·maria·virg*“, spätgotisch. Breite 0,19 m, Höhe 0,35 m.

¹ Flurkarten, Katasteramt I, Cassel. — ² Pfarr-Arch. Eschenstruth.

³ Bach, Kirchenstat., S. 204, wo der Ursprungsbau als sehr alt bezeichnet wird.

⁴ Acta, Die geistlichen Gebäude zu Helsa betreffend. Konsistorium Cassel.

Orgel. Barock mit Empirezutaten, am Prospekt einreihige Pfeifenstellung in fünf Feldern mit geschnitzten Wangen und Zwickeln.

Glocken.

Östliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,88 m, Höhe 0,75 + 0,15 m. Vier geschwungene Henkel mit Engelköpfen. Auf Flanke „N. BLUMENSTEIN VICEBUERGERMEISTER, I. IOST WENZEL, H. KRAUSS, H. BLUMENSTEIN, GMDVRST. GUSS VON I. KLEBE IN CASSEL 1869.“ und „GOTT SEGNE ESCHENSTRUTH!“

Westliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,80 m, Höhe 0,69 + 0,10 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals „GODTFRIEDT · KOHLER · IN · CASSEL · GOS · MICH · IN · ESCHENSTRUDT · GEHERE · ICH · ANNO · 1645.“ Unter Schriftreihe umgekehrter Akanthusfries. Am Schlag „GLOBES MULLER HANS RAFFVF IOST RABE GEORGE RABE“. Über Schriftreihe auf Nord- und Südseite Flanke, offenbar in Anspielung auf den Ortsnamen, natürliche Eschenblätter. Tafel 39, 2

Obere Glocke. Unterer Durchmesser 0,52 m, Höhe 0,45 + 0,09 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals „GOTTFRIEDT · KOHLER · IN · CASSEL · GOS · MICH · IN · ESCHENSTRUD · GEHERE · ICH.“ Am Schlag „GEORGE ACKERMAN PFARRER · LUCAS HARDVNGT GREBE · IOHANNES PFRILL SCHVLMEISTER ANNO 1645.“ Über Schriftreihe auf Nord- und Südseite Flanke natürliche Eschenblätter. Tafel 38, 6

Altargerät.

Kelch von Silber, vergoldet, Knauf mit sechs Rotuln, in deren Augen „ihelva“ und in deren Zwickeln spätgotische Maßwerke, am sechseckigen Stiel Rosetten, auf Sechspaßfuß Weihekrenz. Auf Unterseite Fuß „IN TIE · KRGE ESCHENSTRV · PH · AL · PD · KM · HT. 1723 WIEGET Z MARCK DIESER KELCH IST REPARIRT WORDEN. ENGELHARDVS RÛPPELVIS HOC TEMPORE PASTOR IBIDEM.“ Höhe 0,21 m. Tafel 38, 3-4

Weinkanne von Zinn. Auf Deckel „INDE GEMEINE ECHSEN · STRVD · Ao · 1672.“ Höhe 0,32 m. *Weinkanne* wie vor.

Fasanenhof.

Hof.

Das Erbauungsjahr des vor dem Ahnaberger Tore der Hauptstadt gelegenen Hofes, der 1702 als neu angelegt bezeichnet wird¹, ist unbekannt, doch muß die Anlage als solche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bestanden haben. 1683 schenkte Landgräfin Hedwig Sophia ihrer Schwiegertochter, der Landgräfin Amalia das Gut mit der Bestimmung, daß dasselbe nach ihrem Ableben an ihren Enkel, Prinz Wilhelm fallen sollte. Dieser verkaufte 1712 die Besetzung an seinen Vater, den Landgrafen Karl.² Durch Resolution vom 15. April 1766 wurde „der Kriegs- und Domänenkammer gegen eine jährliche Abgabe von 1200 Rthlr. zum Kabinett der Fasanenhof überlassen, um sich deßen hinfort alleinig zu bedienen“. ³ Um diese Zeit scheint auch die Branntweinbrennerei angelegt zu sein, die Schminke erwähnt.⁴ Von 1766 bis 1769 wurden wegen des im Krieg abgebrannten, näher bei Cassel gelegenen Schäferhofes neue Wirtschaftsgebäude im Fasanenhof aufgeführt und die beiden seitlichen Ökonomiegebäude durch einen Verbindungsflügel an der Straße miteinander vereinigt.⁵ „In dem daran gelegenen und mit Terrassen versehenen Garten,

¹ Hoff Cammer Rechnung über Einnahme und Ausgabe de anno 1702, S. 131. St.-Arch. Marburg.

² Schminke, Cassel, S. 404.

³ Geh. Rats-Akten Nr. 1960, betreffend das Bauwesen am Fasanenhof 1761/69. St.-Arch. Marburg.

⁴ Cassel, S. 404.

⁵ Geh. Rats-Akten Nr. 1960, betreffend das Bauwesen am Fasanenhof 1761/69. St.-Arch. Marburg. Auf den „Plan der Residentz und Stadt Cassel“ von F. W. Selig, St.-Arch. Marburg, haben die Ökonomiegebäude noch keine symmetrische Lage zum Herrenhaus.